

Interkulturelle Kompetenz: eine Jahrhundertkompetenz

Interkulturelle Kompetenzen helfen dabei, das Verständnis für interkulturelle Fragen zu stärken und mit interkulturellen Situationen professioneller umzugehen. Das Programm TraINerS hat das Ziel, diese Kompetenzen auf persönlicher, beruflicher und pädagogischer Ebene in der Pflege zu fördern.

Text: Azra Karabegovic, Claudia Schönbächler Marcar, Daniel Kupka, Franzisca Domeisen Benedetti, Livio Gister, Sara Kohler, Susan Schärli-Lim

Eine der grössten Herausforderungen weltweit ist die Überbrückung der Kluft zwischen den Kulturen (Vereinte Nationen, 2021). Die Vernachlässigung bzw. das Nichtberücksichtigen kultureller Einflussfaktoren im Gesundheitswesen und in der Gesundheitsversorgung kann ein Hindernis bei der Erreichung der bestmöglichen Gesundheitsstandards sein (Napier et. al., 2014). Das Ziel von TraINerS (Training Intercultural Nursing Educators and Students) ist es,

interkulturelle Mentor:innen in der Pflege auszubilden, welche die interkulturellen Kompetenzen der Studierenden fördern. Bisher gab es kein Profil von interkulturellen Mentor:innen in der Lehre und Praxis. Das von der EU und Movetia, der nationalen Agentur für Austausch und Mobilität, finanzierte Projekt TraINerS hat, basierend auf dem Profil von interkulturellen Mentor:innen, ein Online-Modul entwickelt und dessen Nutzen im europä-

ischen Kontext evaluiert. Neben verschiedenen europäischen Hochschulen hat sich auch die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) an TraINerS beteiligt. Die Stärkung und Förderung von interkulturellen Kompetenzen kann Pflegenden und andere Gesundheitsfachpersonen dabei unterstützen, das Verständnis für interkulturelle Fragen zu stärken und mit interkulturellen Situationen professioneller umzugehen (ICN, 2013).

iStock/sv_sunny



Die Überbrückung der Kluft zwischen den Kulturen ist weltweit eine grosse Herausforderung. Nicht nur, aber auch im Gesundheitswesen braucht es dafür interkulturelle Kompetenzen.

Kostenlos verfügbar

Für alle interessierten Personen wird ab Anfang 2023 das Online-Modul von TraINerS sowie alle Materialien kostenfrei zur Verfügung stehen

<https://trainers.ap.be>

<https://trainersproject.eu>



Dafür benötigen Pflegende einerseits Wissen zur transkulturellen Anamnese, zum Einsatz von interkulturellen Dolmetschenden oder zu Ungleichheiten im Gesundheitswesen. Zusätzlich benötigen sie auch Fähigkeiten, um interkulturelle Kommunikation effektiv und angemessen einzusetzen und die kontinuierliche Entwicklung der eigenen interkulturellen Kompetenzen zu stärken und weiterzuentwickeln. Diese Kompetenzen sind essenziell für die Betreuung aller Patient:innen unabhängig von Nationalität und Migrationshintergrund sowie im Betreuungsteam.

Intensive Probewoche

Im Frühling 2022 wurde das TraINerS-Programm an der VIA Universität in Dänemark durch europäische Studierende, Praxis- und Lehrpersonen in einer intensiven Woche erprobt. Eine Delegation bestehend aus Studierenden des Bachelorstudiengangs Pflege, Dozierenden des Instituts Pflege sowie Praxispartner:innen der ZHAW haben sich daran beteiligt. Der Nutzen von interkulturellen Kompetenzen und die Erfahrungen im TraINerS Programm werden aus den Perspektiven Studierenden, Praxis und Dozierende in diesem Artikel dargestellt.

Perspektive der Studierenden

«Als die Mail zum Anmelden für das TraINerS-Projekt kam, war unklar, auf was ich mich einlassen würde.» (Livio Gisler). Die interkulturelle Pflege wurde bis dahin im Bachelorstudium im Rahmen einer studiengangübergreifenden Woche behandelt. Da aus Erfahrungen aus dem Alltag bekannt war, wie bedeutsam das Thema in der Realität ist, waren die Studierenden sehr gespannt auf die intensive Woche in Dänemark. Schon auf dem Campingplatz neben der Universität, auf dem die meisten Teilnehmenden untergebracht waren, machte sich die kulturelle Vielfalt bemerkbar. Hier wurden bereits die ersten Brücken zwischen den vielfältigen kulturellen Hintergründen gebaut. Durch praktischen Austausch und ein nahes Zusammenleben konnte kulturelle Vielfalt erlebt werden. Die intensive Woche war mit praktischen Übungen und theoretischen Inputs vielseitig gestaltet. Schnell wurde ersichtlich, welchen Stellenwert die interkulturelle Kompetenz im Arbeitsalltag hat und was vielleicht bisher bereits unbewusst gemacht wurde. Es wurden unterschiedliche Tools,

wie zum Beispiel das DIIEB – Description, Impact, Interpretation, Evaluation, Behavior (Schärli-Lim & Piehl, 2010), kennengelernt und gemeinsam im Unterricht angewendet. Das DIIEB eignet sich für den Arbeitsalltag, um interkulturelle Zusammenhänge oder «Probleme» zu analysieren und zu verstehen. Durch Selbsterfahrungen, Selbstreflexion und das Beobachten von Verhaltensmustern konnte während der intensiven Woche die eigene interkulturelle Haltung weiterentwickelt werden.

Perspektive der Praxis

Bereits mehrere Monate im Voraus bereiteten sich Praxispartner:innen und Dozierende aus verschiedenen europäischen Ländern mittels E-Learning und virtueller Austauschplattformen als interkulturelle Mentor:innen auf die Durchführung der intensiven Woche in Dänemark vor. «Ich wurde auf verschiedenen Ebenen gefordert, nicht nur inhaltlich, sondern auch mit technischen Möglichkeiten des E-Learnings, mit der



*Interkulturelle
Kompetenzen können
nicht nur kognitiv ver-
mittelt, sondern müssen
durch Erfahrungen und
erlebnisorientiertes Ler-
nen geschärft werden.*



Aufforderung zur Selbstreflexion und dem Austausch mit Mitstudierenden und Lehrpersonen aus verschiedenen europäischen Ländern und kulturellen Kontexten.» (Claudia Schönbachler Marcar)

So waren bereits in der Vorbereitung für die intensive Woche unterschiedliche kulturelle Aspekte des Lernens und Lehrens nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch erlebbar. Die Durchführung der intensiven Woche mit aktiver Lehrtätigkeit in einzelnen Settings und viel Beobachtungs-, Reflexions- und Austauschmöglichkeiten mit Studierenden, Lehrpersonen und Dozierenden war der Höhepunkt des TraINerS-Programms. Durch die Teilnahme konnte

in den Kontext eines fremden Landes eingetaucht, eine andere Schulkultur kennengelernt, ein erlebnisorientierter Unterricht vorbereitet und durchgeführt werden. Viele Anregungen wurden in den Praxisalltag mitgenommen. Inhaltliche, didaktische und methodische Anteile können im praktischen Unterricht und in Fortbildungen angewendet werden. Dabei ist es wichtig, dass nicht nur Praxislehrpersonen und Studierende, sondern auch langjährige Pflegefachpersonen, andere Gesundheitsfachpersonen und schliesslich auch das Management im Gesundheitswesen sich der Wichtigkeit dieser für die Zukunft entscheidenden Kompetenz annehmen. Der Nutzen des erworbenen Fachwissens zeigte sich unter anderem in folgendem Praxisbeispiel. In der Langzeitpflege haben Interkulturalität und Diversität eine grosse Relevanz für die Teams der verschiedenen Bereiche und die zu betreuenden Bewohnenden und Klient:innen. An einem internen Bildungstag mit Auszubildenden der Sekundarstufe 2 und einer Integrationsklasse stand die Begegnung zwischen den verschiedenen Kulturen im Fokus. Die Lernenden der Integrationsklasse und die Auszubildenden haben gemeinsam verschiedene Aufträge zu kulturellen Aspekten erarbeitet und diskutiert. Die Lernenden der Integrationsklasse stellten ein Plakat vor, auf dem sie ihre Erfahrungen und ihre Begeisterung im Zusammenhang mit typisch schweizerischen Gerichten gezeigt haben. Erst durch das gezielte Ansprechen darauf stellte sich heraus, dass die Lernenden der Integrationsklasse dies nur aufgeführt haben, weil sie davon ausgegangen sind, dass es gut bei ihrem Gegenüber ankommt. Eine ähnliche Diskussion ergab sich zum «Augenkon-

takt halten», das in der Schweiz zur Norm gehört. In Eritrea ist es unhöflich, einer Person direkt in die Augen zu schauen. In der Schweiz sei es deshalb für Personen mit einem eritreischen Hintergrund schwierig, diese Norm zu übernehmen, denn sie möchten nicht unhöflich sein. Es entsteht ein Dilemma. Die Erkenntnis daraus war, dass die genannte Norm und deren Gültigkeit jeweils in der Situation kritisch zu hinterfragen sind. «Ohne das Wissen aus dem TraINerS Programm wäre ich nicht weiter auf die verschiedenen und vielfältigen interkulturellen Aspekte eingegangen.» (Daniel Kupka)

Perspektive der Dozierenden:

Im Zentrum des TraINerS-Programms stand immer die Frage: «Wie können wir unseren Studierenden helfen, interkulturell kompetente Pflegefachpersonen zu werden?» Im TraINerS-Programm wurde schnell deutlich, dass die Art und Weise, wie wir selbst über Kultur und interkulturelle Kompetenz denken, die Art und Weise bestimmt, wie wir die Ausbildung anderer zu interkultureller Kompetenz angehen. Annahmen wie der Glaube, dass man Wissen über die Sitten und Gebräuche von Menschen verschiedener Ethnien und Nationalitäten erwerben muss, um interkulturell kompetent zu sein, wurden dabei hinterfragt. Bisher wurden die Studierenden mehrheitlich mit theoretischem Wissen zu Sitten und Gebräuchen oder theoretischen Konzepten zu interkulturellen Kompetenzen unterrichtet. Im TraINerS-Programm wurde deutlich, dass die Entwicklung interkultureller Kompetenz ein komplexer Prozess ist, der bewusste Begegnungen in unterschiedlichen Situationen wie im Alltag, in der Lehre und Forschung, braucht, und dass verschiedene Arten von Wissen über viele verschiedene Themen erforderlich sind. Um eigene interkulturelle Kompetenzen weiterzuentwickeln und die Studierenden in ihrer Entwicklung zu unterstützen, ist ein differenziertes Verständnis für die verschiedenen Arten von Kompetenzen nötig (Wissen, Fähigkeiten, Einstellungen), die für pflegerische Tätigkeit erforderlich sind. Ausserdem ist es die Aufgabe der Dozierenden, ihren Studierenden die effektivsten Trainingsstrategien und -methoden für den Aufbau dieser Kompetenzen zu vermitteln. Deshalb können interkulturelle Kompetenzen nicht nur kognitiv vermittelt, sondern müs-



Die Delegation der ZHAW an der intensiven Woche an der VIA Universität in Dänemark.

sen durch Erfahrungen und erlebnisorientiertes Lernen im Unterricht geschärft werden. «Ich bin immer davon ausgegangen, dass ich interkulturelle Kompetenzen im Unterricht einbeziehe, doch die Auseinandersetzung im TraINerS-Programm hat mir gezeigt, dass ich inklusiver und perspektivenübergreifender unterrichten muss, um die interkulturellen Kompetenzen meiner Studierenden zu fördern» (Azra Karabegovic).

«Es braucht ständige Reflexion, um die eigenen Kompetenzen weiterzuentwickeln, und dies beeinflusst dann wieder mein berufliches und auch privates Umfeld» (Franziska Domeisen Benedetti). «Jede Person hat blinde Flecken. Auch wenn man persönlich der Meinung ist, dass man die Interkulturalität bereits lebt, darf man immer wieder neu entdecken, dass man sich stetig weiterentwickeln kann» (Sara Kohler).

Fazit und Ausblick

Aus Sicht der Studierenden sollten interkulturelle Kompetenzen in jedem Curriculum verankert und mit genügend Zeit vermittelt werden. Die Pflegenden von heute und morgen werden mit kultureller Vielfalt konfrontiert. Deshalb braucht jede Pflegefachperson eine solide Basis an interkulturellen Kompetenzen, die kontinuierlich weiterentwickelt werden. Interkulturelle Kompetenzen stärken das kulturelle und persönliche Selbstbewusstsein durch Reflexion der eigenen Erfahrungen, indem das Bewusstseins für andere im eigenen kulturellen und persönlichen Kontext gefestigt wird. Um einen gleichberechtigten Dialog zwischen unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zu führen, sind interkulturelle Kompetenzen erforderlich (Bennett,

2013). Diese Kompetenzen gehören zum lebenslangen Lernen und werden durch Erfahrungen und Reflexion weiterentwickelt. Durch ihre Nähe zu Patient:innen sowie ihren An- und Zugehörigen können Pflegenden mit dem Einsatz von interkulturellen Kompetenzen dazu beitragen, kulturelle Unterschiede in der Gesundheitsversorgung zu überbrücken. Dies im Sinne der Platinregel von Bennett (2013) «Menschen sollen so behandelt werden, wie sie selbst behandelt werden möchten» und nicht wie es die goldene Regel besagt: «Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst».

Autor:innen

Azra Karabegovic MScN, Dozentin, Institut für Pflege, ZHAW, azra.karabegovic@zhaw.ch

Claudia Schönbächler Marcar MScN, Assistentin Direktion Pflege und MTB, Universitäts-Kinderspital Zürich

Daniel Kupka Pflegefachmann HF, Bildungsverantwortlicher Bereich Alter und Pflege, Stadt Winterthur

Franziska Domeisen Benedetti Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Pflege, ZHAW

Livio Gisler BScN, ehemaliger Studierender der ZHAW, Teamleitung, Oase Rümlang

Sara Kohler MScN, Studiengangsführung MAS in onkologischer Pflege, ZHAW

Susan Schärli-Lim MAIR (Master of Arts in Intercultural Relations), verantwortliche Internationale Beziehungen & Dozentin, Institut für Pflege, ZHAW



Das Literaturverzeichnis ist bei der Redaktion erhältlich oder bei: azra.karabegovic@zhaw.ch